

www.e-rara.ch

**Geschichtliche Darstellung der Ereignisse im Kanton Luzern am 8.
Dezember 1844, 1. und 2. April 1845 und ihrer nächsten Folgen**

Leuthy, Johann Jakob

Zürich, 1845

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 47945

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-101522>

III. Der Freischaarenzug nach Luzern.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

sich selbst angewiesen ist und sich selbst halten muß, indem die Tagsatzung nicht fähig ist, dessen Interessen wahrhaft aufzufassen und nachhaltig zu verfechten, — nämlich das Verbot gegen die Freischaaren, wodurch sie Guizots Befehl, daß die Tagsatzung ihre „gebieterische Pflicht, ehe sie aus einander gehe, erfülle“, untergebenst befolgt hat. Eine ehrenvolle Stellung behaupteten aber diejenigen freisinnigen Stände, welche nicht zu dieser Beschlußnahme mitwirken wollten. Vor Allem erklärte Berns würdiger Vertreter, Schultheiß Neuhaus: die Instruktion, welche Bern über die Freischaaren gegeben, hänge mit derjenigen der Jesuitenfrage innig zusammen. Die Jesuiten seien die Ursache des Uebels, die Freischaaren ein Ausfluß dieser Ursache. Wolle die Tagsatzung das Uebel nicht bei der Wurzel fassen und sich an die Ursache wagen, so scheine es überflüssig, sich mit der Wirkung zu beschäftigen. Der Jesuitenorden sei eigentlich die Freischaar in der Schweiz; dieser Orden sei in Wahrheit frei von jeder Verpflichtung gegen Familie, Vaterland und Moral, und diese Freischaar vor allen sollte man entfernen.

III.

Der Freischaarenzug nach Luzern.

Am 20. März 1845 ging die Tagsatzung aus einander, ohne ein anderes Resultat geliefert zu haben, als daß sie abermals die Ohnmacht unsers Bundes aufs grellste bewiesen tat; denn der Bund von 1815 ist ein Bund der Regierungen, der die Regierungen zwar ebenfalls nicht verbindet, aber bindet, ankettet, je an ihren Kanton, der für das Volk gar nicht gemacht ist und deshalb von Volkssouveränität auch nichts weiß. Dieser Unmacht der Bun-

desbehörde zum voraus wohl bewußt, trozend auf den Beistand der übrigen ultramontanen Kantone und noch mehr gesichert durch die falsche Politik selbst der protestantischen konservativen Stände, hatte Luzerns Regierung auf der Bahn des Terrorismus fortdauernd beharrt; die Verfolgungen, statt zu mildern, mehrten sich ununterbrochen. Kaum war Dr. Steiger am 24. Januar vom Verhörkamte aus der Haft entlassen worden und hatte den Weg außer den Kanton eingeschlagen, so wollte man sich seiner gleich wieder bemächtigen. Man sandte ihm eine Abtheilung Dragoner nach, die aber die Straße nach Sursee einschlugen, während Steiger in einer zweispännigen Kutsche über Büron nach Reinach fuhr und so den Verfolgern glücklich entging. Auch Buchhändler Jenni, den man schon am 8. Dezember ohne allen Grund festgenommen und nach langer Gefangenschaft wieder entlassen hatte, sollte aufs neue in den Kerker wandern, befand sich aber schon auf der Reise nach Bern. Die ausgezeichnetsten, ruhigsten Männer, wie Dr. Meier, Dr. Räber aus Sursee, Dr. Heller aus Büron, verließen mit ganzen Massen den Kanton Luzern; die schreiendsten Schilderungen über das herrschende Elend und den unerträglichsten Zustand wurden laut, jedes fühlende, freiheitsliebende Herz mußte bluten bei dem Anblicke so vieler politisch Leidender und Verfolgter, wenn Kinder und Frauen weinend von ihren Vätern und Müttern, die sie außer den Kanton begleitet oder besucht hatten, Abschied nahmen, um in ihre trübselige Heimat zurückzukehren. Nachdem die Tagsatzung dem hunderttausendfältig ausgesprochenen Volkswillen gegenüber nicht einmal zu einer Amnestieempfehlung an Luzern sich vereinigen konnte, nachdem der Große Rath von Luzern dem traurigen Zustande keine Abhülfe verschaffen wollte, indem derselbe eine Petition für Zurücknahme des Jesuitendekrets und Ertheilung allgemeiner Amnestie unrathen zur Seite legte und sich trotz aller guten Rätthe von seiner eingeschlagenen Bahn nicht abbringen ließ, sondern

noch zuletzt mit Drohungen und Trotz darauf beharrte, so blieb den unglücklichen Flüchtlingen nur noch der letzte verzweifelte Schritt zu ihrer Rettung übrig, nämlich die Selbsthülfe, die sie nunmehr allein in einem Freischaarenzuge erblickten.

In den Herzen von tausenden ihrer Mitleidgenossen fand ihr Hülfseruf Anklang und in edler Begeisterung verließen Eidgenossen aus fast allen Gauen des Vaterlandes ihren Herd, ihre Familie und ihre Geschäfte, und eilten, mit Preisgebung ihres Lebens, den Unglücklichen zu Hülfe. Mag nun dieser Weg zur Selbsthülfe in kaltblütig-juristisch-staatsmännischer Betrachtung ein illegaler genannt werden, so war doch diese Volksbewegung erhebend und begeisternd und steht wohl einzig in der Geschichte da. Das Volk wollte nun als oberste und erste Instanz selbst in der Sache entscheiden, da es bei den Behörden keine Hülfe gefunden hatte und keine finden konnte.

Die Krise nahte unaufhaltsam heran. Erwartungsvolle Spannung erfüllte die ganze Schweiz. Gegen fünfzehnhundert Luzernerflüchtlinge überschwebten die angrenzenden Kantone Bern, Solothurn und Nargau. Der Vorort, von Luzern angegangen, forderte die Nargauer Regierung auf, den Zusammenzug von Freischaaren zu verhindern, worauf sie dießfalls eine Publikation erließ, infolge welcher dann auch das Militärkomite, welches sich nach dem Abtreten des Komite des Volksbundes gebildet hatte, abtrat und folgende Erklärung an die Vereine erließ:

„Narau, den 26. März 1845.

„Tit. I

„Hindernisse, deren sofortige Beseitigung den Unterzeichneten Unmöglichkeit geworden, so wie die hiedurch eingetretenen Umstände, wodurch ein längeres Fortwirken ab Seite des Militärkomite der guten Sache nur hindernd in den Weg treten würde, veranlassen daselbe, seine bisherigen Funktionen hiemit niederzulegen.

„Indem wir Ihnen hiervon Kenntniß geben, behalten wir uns vor, diesen unsern Schritt demnächst zu rechtfertigen und zweifeln keinen Augenblick, auch Sie werden sich sodann überzeugen, daß uns nichts Anderes zu thun übrig geblieben.

„Die ganze Angelegenheit wird jedoch sofort durch das Zit. Luzernerkomite, an dessen Spitze Herr Dr. Steiger, zur Hand genommen werden, und die Unterzeichneten werden nichts desto weniger der Sache, je nach Maßgabe der Umstände, fortwährend ihre Thätigkeit widmen.

„Genehmigen Sie bei diesem Anlasse die Versicherung unserer wahren Hochschätzung.

„Rothpletz, Oberst.

„Schmitter, Kommandant.

„Belliger, Major.

„Billo, Major.

„Hasler, Major.

„Schmidlin, Artillerie-Hauptmann.

„K. Häfelin, Hauptmann.“

Die Regierung von Aargau hatte wirklich eine Zahl von Brugg her zugezogener Freischaaren zum Rückzuge angehalten. Berns und Solothurns Regierungen erließen ebenfalls Abmahnungen; dessen ungeachtet zogen sich die Flüchtlinge an der luzernischen Grenze zusammen; das Komite an ihrer Spitze ließ 3000 Fleisch- und Brodrationen an sie vertheilen. Schon setzten sich zu ihrer Unterstützung wieder einzelne Freischaaren von verschiedenen Orten aus in Bewegung. Ein Hauptsammelplatz war das gastliche Zofingen, das, wie die ganze Umgegend, über die lange Prüfungszeit seit den Dezemberereignissen einen unermüdetlich vaterländischen Aufopferungsgeist bewährte, dessen rühmliches Andenken auf die fernsten Zeiten übergehen wird. Auf die Nachricht von einem drohenden Einfall waffnete Luzern; 4 Bataillone mit Artillerie und Scharfschützen wurden in Dienst berufen, auf dem Lande die nöthigen Ver-

theidigungsanstalten getroffen und die gesammte weitere Mannschaft aufs Piquet gestellt. Aber die Truppen stellten sich nur unvollständig ein, und als ein Bataillon von 400 Mann Reiden besetzte, um die Auswanderungen zu hindern, floh fast die gesammte männliche Bevölkerung nach Dösingen. Stündlich kamen neue Flüchtlinge meistentheils bewaffnet an, ja am 27ten Abends zog die Scharfschützenkompagnie Schneider, 60 Mann stark, ganz ausgerüstet mit klingendem Spiel in Dösingen ein und eine zweite Kompagnie Luzerner Scharfschützen, bei der nur etwa 10 Mann fehlten, ging ebenfalls auf aargauischen Boden über, nach Suhr. In den Tagen der Osterzeit waren wohl bei 100 Pferde, welche den Flüchtigen, Inhaftirten und ihren Freunden gehörten, heimlich ins Aargau geführt worden, um dort zur Bespannung der Kanonen und Wagen zu dienen. Jetzt erfolgte der Ausbruch. Eingedenk der in den Tagen der Noth von den liberalen Luzernern ihnen zu Theil gewordenen Unterstützung, hatte Basellandschaft schon frühe im Stillen gerüstet. Jetzt erließ das Komite des basellandschaftlichen Antijesuitenvereins am 28. März von Liestal aus einen Aufruf voller Kraft und Originalität.

Wie früher schon Liestal und Mönchenstein gethan, beschloß am 28. März auch die große Gemeinde Muttenz einhellig, jedem Einwohner, der am Kampfe Theil nehme, ohne Rücksicht auf den Sold, den er vom Kantonalkomite erhalte, einen Kronenthaler Handgeld und fünf Baken Tagegeld aus der Gemeindefasse zu bezahlen. Geldbeiträge zur Unterstützung der Freikorps wurden in allen Gemeinden gesammelt, in Liestal allein fielen in weniger als einer Stunde 120 Frkn.

Freudig eilten auf jenen Ruf am 29. März früh zahlreiche Bewaffnete aus allen Bezirken auf dem Kasernenplatz in Liestal zusammen, um sich militärisch zu organisiren. Bereits waren in stiller Mitternachtsstunde zwei Haubizen aus dem Zeughaufe mit List zu Handen genommen worden,

und als nun die Regierung durch den ersten Landschreiber diese Truppen abmahnen ließ, vernahm sie, daß sich dieselben unmittelbar in Marsch gesetzt hatten. In musterhafter Ordnung zogen die Basellandschäftler. Die Infanterie wohl ausgerüstet, die Scharfschützen in schöner Haltung, die Artillerie geführt von einem Manne des dritten August. Artilleriehauptmann Seiler, mit zwei Stücken Geschütz und etlicher Kavallerie, betrat das Gebiet von Solothurn, ohne sich durch den von der Regierung nachgesandten Oberstlieutenant Sulzberger zurückhalten zu lassen. Ueberall traf Zuzug mit und ohne Waffen ein, so daß das Komite noch Waffen nachsenden und beschließen mußte, die letzte Abtheilung solle Sonntag Mittags abgehen und später keine Mannschaft mehr nachgesandt werden. Der Zudrang war so groß, daß selbst jugendliche Personen, abgewiesen, dennoch nachzogen und erst in Rümmlingen von dem Korps entfernt werden konnten. Im Ganzen zogen von Baselland 374 Mann; von 75 Gemeinden hatten 50 ihre Leute dabei, am meisten die Gemeinden Altschwil mit 43, Mönchenstein 17, Muttenz 22, das kleine Birsfeld 8, Arisdorf 12, Augst 10, Grenkendorf 13, Lausen 13, Liestal 113, den ganzen Kern der jüngern Bürgerschaft; Pratteln 17, Eissach 13, Thürnen 13, Waldenburg 11. Schon in Buckten wurden die mitgegebenen Rosse heimgeschickt, die Kanonen, der Pulver- und Packwagen mit Luzernerpferden bespannt, zu welchem Zwecke 24 Pferde in Buckten standen. Subelnd ging am 20. März die wackere Schaar weiter. Sie fand zahlreiche Genossen. Die Zahl der Patrioten vom Aargau, Solothurn, Zürich u. s. w., die sich bereits mit den flüchtigen Luzernern verbunden, war so groß, daß Zofingen und die Umgegend nicht hinreichten, den Bedarf an Lebensmitteln zu liefern.

Die von dem Kleinen Rathe von Aargau getroffenen Vorkehrungen, um die Freischaaren zurückzuhalten, waren vergebens. Die angeordneten Mahnungen und Belehrungen der Bezirksamter an die Gemeindevorstände wurden zwar überall

aufmerksam angehört, allein unverholen geäußert, daß die Sympathie für die Luzernerflüchtlinge so groß sei, daß die Theilnahme der Aargauer nicht mehr verwehrt werden könne. Wirklich zog schon am 27. März Vormittags ein Trupp Freischaaren in militärischer Ordnung durch die Stadt Aarau nach Schöftland, und bald folgten noch mehrere nach. Am 30. März, Mittags 3 Uhr, zog dann eine Abtheilung Freischaaren von Zofingen nach Aarburg, stürmte von zwei Seiten gegen die Festung, sprengte die fest verrammelten Thore ein, und bemächtigte sich, nach kurzer Gegenwehr der wenigen Wächter, die bald der großen Uebermacht weichen mußten, der dort verwahrten zwei Kanonen und zwei Haubizen, mit den dazu gehörigen Munitionswagen.

Auf ähnliche Weise brachten die Freischaaren des bernischen Seelandes zwei Stücke grobes Geschütz in ihre Gewalt. Samstags den 29. März, Vormittags 9 Uhr, drang in den Hof des Schlosses Nydau eine Schaar dortiger Freiwilliger ein und nahm mit Gewalt die da befindlichen zwei Kanonen weg. Alle Protestationen des Regierungsstatthalters, dem nur einige Landjäger zu Gebote standen, halfen nichts, er mußte der Gewalt weichen. Schon waren Pferde in Bereitschaft gehalten, eilig wurden sie vorgespannt, die Freischaar ordnete sich zusammen, und Nachmittags 2 Uhr setzte sich der Zug, sechzig Mann stark, unter dem Befehl des Artilleriehauptmanns Funk, mit lautem Gesange: „Mit Gott wollen wir es wagen!“ in Bewegung. Beim Durchmarsche zu Biel wurden sie aus allen Fenstern begrüßt und mancher Patriot schloß sich frohen Muthes an sie an. Noch denselben Tag marschirten sie bis Altiswyl und Sonntags auf den Sammelplatz Huttwyl.

Ebenso nahmen die bernischen Oberaargauer die Lärmkanone auf dem Schlosse Bipp weg, die Schützengesellschaft von Langendorf brachte ihren schönen Vierpfünder mit, so daß das in Besitz der Freischaaren gelangte grobe Geschütz sich im Ganzen auf zehn Stücke belief.

Auf die Nachricht, daß jene Luzerner Scharfschützenkompagnie, die von Sursee mit Waffen und Gepäck nach Bosingen übergegangen war, nunmehr in Langenthal eingetroffen sei, weil sie am erstern Orte kein Quartier mehr finden konnte, ordnete die bernische Regierung zwei ihrer Mitglieder ab, um diese Kompagnie aufzufordern, den bernischen Boden zu verlassen, oder aber die Waffen niederzulegen und sich als Flüchtlinge ins Innere des Kantons zurück zu ziehen. Diese Sendung brachte aber bei der sehr aufgeregten Bevölkerung nicht den beabsichtigten Erfolg hervor; die Scharfschützenkompagnie verließ zwar Langenthal ohne Weigerung, wurde jedoch alsbald auf Wagen wieder zurück geholt und nach Huttwyl transportirt.

Indessen hatte das Komite der Luzernerflüchtlinge eine von Reiden, also von Luzernerboden, datirte Proklamation an die Bürger des Kantons Luzern und alle Eidgenossen in zahlreichen Exemplaren verbreitet, worin ihre trostlose Lage und der traurige, länger nicht haltbare Zustand des Kantons Luzern mit lebhaften Farben geschildert und der Zweck der Waffenerhebung zu Befreiung der gefangenen Mitbürger, zur Aufrechthaltung der Verfassung und Sühnung des begangenen Meineides bezeichnet war. Eine zweite Proklamation war an die Flüchtlingsarmee selbst gerichtet. Damit man sehe, daß es in dem Willen der Führer lag, Ordnung und strenge Mannszucht zu handhaben, lassen wir diese Proklamation hier folgen:

„Eidgenossen! Wehrmänner!

„Ihr alle und mit Euch die große Mehrheit der schweizerischen Nation habt Euch das ernste Werk vorgesetzt: die Vertreibung der Jesuiten aus unserm Vaterlande und zunächst die Verhütung der Einführung derselben im vorörtlichen Kanton Luzern, wo der Jesuiten willen bereits Bürgerblut geflossen, unchristliche Verfolgungen und maßlose Einkerkierung an der Tagesordnung sind, wo ein sonst glück-

liches Land und Volk durch eine unerhörte Schreckensherrschaft dem Rande des Verderbens zugeführt wird.

„Ihr alle habt Euch zur Abhülfe dieser Frevel an der Humanität zutrauungsvoll an die eidgenössische Tagsatzung gewendet und von der obersten Behörde der Eidgenossenschaft Abhülfe erwartet. Umsonst. Sie hat vier volle Wochen gefessen und berathen, aber vergebens; sie ist zu keinem Resultate gekommen, während im Kanton die Noth immer höher und höher steigt, so daß viele Hunderte eingekerkert sind und bereits über tausend Flüchtlinge sich außer dem Lande befinden.

„Eidgenossen! Wehrmänner! Dieser Zustand, der die ganze Nation gefährdet, darf nicht länger dauern, ihm muß Abhülfe werden.

„Luzernische Wehrmänner! An Euch zuerst ergeht der Ruf zum großen Werke. Zeigt Euch der heiligen Sache, die wir Alle vertheidigen wollen, würdig, mannhaft und stark. Zieheth voran, um Euer Glück zu gewinnen und durch ein kräftiges Auftreten Euere Mitbürger zu überzeugen, daß Ihr nicht die christkatholische Religion vernichten, auch keineswegs den Glauben Euerer Väter verläugnen, sondern bloß in Aufrechthaltung einer schwer verletzten Verfassung die Jesuiten aus dem Lande vertreiben wollet.

„Ihr aber, Eidgenossen aus den andern Kantonen, unterstützt mit gleichem Eifer das schöne Unternehmen. Es ist dieses nicht eine bloß luzernische, es ist eben so gut eine eidgenössische Angelegenheit. Das Wohl des einen Theils befördert auch das Wohl der Gesamtheit. Wirket alle zu dem gemeinschaftlichen Ziele. Eintracht macht stark!

„Zur Erreichung dieses Zweckes bedarf es aber der Uebung strenger Mannszucht, des unbedingten Vertrauens in Euere Führer und des pünktlichsten Befolgens ihrer Befehle! Thut Ihr das, dann seid Ihr des Sieges gewiß. Nur nach reifer Ueberlegung und mit kalter Besonnenheit ist dieser Zug unternommen worden. Adelt Euch selbst durch

Uebung militärischen Gehorsams! Stellt sich ein Feind zur Wehr, dann haltet muthig festen Stand; das ist die erste Bedingung zum Siege. Ist der Feind überwunden, dann seid menschlich und würget kein unschuldiges Opfer. Dadurch allein werdet Ihr die gute Sache fördern und diejenigen Vorurtheile, nach welchen Ihr, wahrhaft biedere Männer, als Banditen verschrieen werdet, zerstören. Gott mit uns! Vorwärts!

„Reiden, den 30. März 1845.

„Namens der luzernischen Flüchtlinge:

„Der Oberkommandant.“

Sonntags den 30. März vereinigten die Luzernerflüchtlinge und Freischaaren ihre Streitkräfte in Zofingen und Huttwyl in zwei Kolonnen, um von da aus in den Kanton Luzern einzudringen. Die gesammte Anzahl belief sich auf 3500—4000 Mann, worunter die Flüchtlinge mit 1200—1500 Mann die stärkste Zahl ausmachten. Die Morgauer sollen 1000—1200, Bern 500—600, Baselland 374, Solothurn etwa 300 Mann gestellt haben; außerdem fanden sich etwa 100 Zürcher, Appenzeller und Schaffhauser ein; einzelne Männer aus fast allen übrigen Kantonen, selbst aus den Urkantonen, sowie eine kleine Anzahl Ausländer, waren unter den verschiedenen Zuzüglern zerstreut. Einige Angaben weichen von 3000 bis 6000 Mann von einander ab; im Vergleiche mit der Zahl der Zurückgekehrten, der Gefangenen und todt Gebliebenen stellt sich die oben angeführte Stärke als die wahrscheinlichste heraus. So wie die ununterbrochen aus allen Gegenden anrückenden Zuzüge eintrafen, wurde die Organisation nach den Waffengattungen vorgenommen; die Scharfschützen bildeten Kompagnien von 60—70, die Infanterie von 50—60 Mann, weil sich diesen letztern immerfort neu ankommende Leute anschlossen. 3—4 Kompagnien machten ein Bataillon, 2 oder mehr solche Bataillone eine Brigade aus. Fast der vierte oder fünfte Theil der Mannschaft war mit Stüzern oder gezogenen

Gewehren bewaffnet; jede Kompagnie hatte ein Fähnchen mit Nummer zur Bezeichnung, jedem Bataillone waren einige Luzerner als Führer beigegeben. Die ganze Armee war gut mit Munition, die zahlreiche Artillerie mit vollständiger Bedienung und Bespannung versehen und selbst ein Vorrath kongrevischer Raketen mitgeführt; je zwei Geschütze machten eine selbstständige Batterie aus. Die Kavallerie zählte etwa 50 Pferde von Bern, Luzern, Baselland und Aargau und war vorzüglich zum Ordonnanzdienste bestimmt.

IV.

Gefechte bei Hellbühl, bei der Thorenbergbrücke und bei Pittau.

Die luzernischen Regierungstruppen, unter Oberbefehl des Generals von Sonnenberg, waren auf zwei Linien vertheilt. Die erste Brigade, unter Oberst Konrad Göldlin, bestehend aus den Auszüglerbataillonen Jos. Ullr. Schmid, Kaver Schmid, den Landwehrbataillonen Mohr, Jos. Göldlin, den Scharfschützenkompagnien Züllli, Aloys Meyer und der Artilleriekompagnie Mazzola hielt die Linie von Sursee und Münster besetzt. Die zweite Brigade, unter Oberstlieutenant Karl Meyer, bestehend aus den Auszüglerbataillonen Schobinger, Meyer, den Landwehrbataillonen Kost, Burgilgen, den Scharfschützenkompagnien Hartmann, Willmann und den Artilleriekompagnien Schwyzer und Pfyster lag in weiten Kantonirungen hinter der Emme und Reuß, von Bollhusen bis Gisikon. Die benannten Landwehrtruppen wurden jedoch erst am 30sten und 31sten beim wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten aufgeboten und versammelt.

Der sehr gut ausgedachte Plan des Oberanführers der